Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 44

Artikel: In Grammophon-Konzert
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Legagneux.

Von allen Seiten strömt das Volk zusammen
Und Dübendorf ist sein gemeinsam' Ziel.
Den Tausenden, woher sie immer stammen
Ist nicht der lange Pilgerweg zuviel
Und lohend steigen der Begeist'rung Flammen
Im Volksgemüte, daß mein schwacher Kiel
Nicht schildern kann, wie sehr entzückt sie waren
— Vom Hörensagen schon — die bunten Scharen!

Horch! Ein Kanonenschuß läßt aller Augen
Urplötzlich nach der grünen Piste zieh'n;
Feldstecher, die noch irgend etwas taugen
Sie richten sich nach jener Seite hin,
Und Legagneux den Aller Blicke saugen
Sieht majestätisch man zur Höhe flieh'n.
Propellersurrend wiegt sich — als Libelle —
Der Aeroplan in blauen Äthers Welle!

Ein Staunen faßt die tiefergriff'ne Menge —
Da dort ein Aar in weitem Kreise schwebt
Durchfurchend sanft in Breite und in Länge
Den unermeß'nen Raum — und höher strebt
Der Kühne, bis das wogende Gedränge
Nur noch für dieses winz'ge Pünktchen lebt.
Doch brausend hallt der Beifall ihm jetzt wieder —
Läßt er sich elegant zur Piste nieder!

Noch öfters wiederholt er seine Flüge,
Er grüßt das schöne Zürich, Uster's Schloß,
Ich glaub', daß an das End' der Welt ihn träge
Der herrliche, der neuste Pegasos!
Vivat! Uns bleibet ferner keine Lüge
Der Lüfte Flug, den Technik uns erschloß:
Du warest uns beim schönsten Fliegerwetter
Legagneux! — ihr berufenster Vertreter!

Divico.

* * *

Zirkus-Theater.

Berliner Bühnenkünstler haben
Im Zirkus einst sich produziert;
Kühn ließen sie die Pferde traben
Und wurden mächtig akklamiert.

Jetzt läßt den Gaul man aus dem Spiele,
Dafür winkt klassischer Genuß.
Man gibt — o Du verkrachte Diele! —
Im Zirkus — — „König Oedipus"!

Neuer Schimpf-Name.

Ha, — bin ich froh, heiß' ich bloß Meyer,
Nicht etwa Weber, denn das Wort
Ist ominös ganz ungeheuer,
Fortzeugend Böses da und dort.

„Sie — Weber Sie!" — Für dies Vergehen
Zahlt man in Wien drei Kronen jetzt.
Erst unlängst ist der Schimpf geschehen,
Flugs ward der Themis Schwert gewetzt.

Ein „Weber", hieß es, ist ein Kunde,
Der „keine Ruh' gibt", störrisch bleibt.
Man war entzückt vom Sprachschatzfunde,
Hat ihn den Akten einverleibt.

Drum nenne Niemand, heißt er Weber,
Bei seinem Namen, — willst Du nicht,
Daß ihm was krabble durch die Leber
Und er Dich lade vor Gericht.

Halt' lieber Dich an Müller, Meier,
Die ungestraft nennt jedes Kind,
An Namen, die uns lieb und teuer,
Die harm-, gefahr- und zahllos sind!

-ee-

Ich bin der Düfteler Schreier,
Bin wahl- und abstimmungsmüd;
S' sind immer dieselben Phrasen,
S'ist immer das alte Lied:

Ein Jeder will gelten als brävster,
Dem andern flickt er am Rock;
Man prügelt sich mit der Feder
Und, wenig fehlt's, mit dem Stock,

Bis schließlich das Zanken zu Ende
Und einer vom Volke gewählt,
Der nun zu den Obern im Lande,
Den Amtspersonen dann zählt,

Die salbungsvoll und getragen
Zum Volke sich lassen herab.
Das ärgert mich immer am meisten
Mich alten runzligen Knab.

Ob Sozi oder was anders,
Die Wahrheit ändert es nicht:
Wenn einer die Stelle bekommen
Dann ist er ein Kirchenlicht.

Der Weingartner-Krisis Glück u. Ende.

Nach bangen Zweifeln trat's zu Tag:
Fest sitzt im Sattel er wie je.
Was immerhin man munkeln mag,
Er sagt den Wienern nicht Ade.

Verlängert wurde sein Kontrakt
Hinaus bis in Aeonen fast.
Ging manches auch nicht ganz exakt,
Er bleibt dem Schiff als höchster Mast.

Er steht in Gunst wie niemals noch;
Er kehrt' zurück, ihm ward verziehn.
Der Felix ist und bleibt halt doch
Der Unentbehrlichste in Wien!

Er ist —, noch gestern schrieb man so,
Der Herrlichste von Allen, ja!
Heut' weiß es jeder Piccolo:
Er bleibt nur bis zum Frühjahr da!

Im Grammophon-Konzert.

(Nachdem ein gefeierter Heldentenor eben die Stretta aus dem Troubadour gesungen hat.)

Klatsch net, Sarah, — er kemmt ja doch nicht raus!

-ee-

Höchst Spitz- und Knopfkindigster Redaktor!

Sehen Sie, ich habe es immer gesagt: Wenn die Not am Größten, fliegt der Legagnieux am Höchsten! Nicht daß das Dübendorfer Flugplatzkomitee in höchster Not gewesen zu sein möglicherweise scheinen konnte, als es das per-bona-fide Telegramm erhielt, in welchem ihm resp. den Aviatikern die höchsten, oder besser gesagt, die tiefsten Höllenstrafen in Aussicht gestellt wurden.

Was nachher mit dem bewußten Telegramm geschehen ist, darf ich, taktvoll wie immer, nicht so gerade heraussagen, aber das Papier der eidgenössischen Depeschenformulare ist nicht nur wie alles Papier geduldig, sondern auch recht weich und lind, deshalb ist mir auch für das Schicksal dieses Papierchens gar nicht bange gewesen.

Im Uebrigen will ich nicht riskieren am Ende auch noch disqualifiziert zu werden, es könnte mir vielleicht doch schaden wenn ich, wie das Schicksal mir vorschreibt, meine Sinne und Schritte nach Siam lenke. Dort ist wieder einmal zur Abwechslung ein Thron leer geworden durch das Eingehen ins dunkelste Nirvana des ihn bisher besitzenden Königs Chueri Langhorn. Da der neue junge Herrscher auf den von ihm wieder voll zu machenden Throne einen unbedingt zuverlässigen Ratgeber, auf deutsch Minister, braucht, habe ich mich in meiner bekannten Bescheidenheit dazu bereit erklärt. Ich bringe ja die besten Zeugnisse mit für meine dazu nötigen Fähigkeiten; meine Lehrer erinnern sich noch heut, wie ich einst in der Schule regiert habe und alle erklärten: Der Xaveri ist noch zu allem fähig! — Also macht mir das bischen siamesische Zwillingsland regieren nicht viel Kopfzerbrechen, einzig wo ich die Reisespesen hernehme für die Fahrt dorthin, aber warum soll ich mir Ihren werten Kopf zerbrechen, da Sie mir doch den so zart durch die Blume gerochenen Vorschuß senden werden, aber je mehr desto schneller.

Apropos, was sagen Sie zur Affaire — pardon, zum Falle Gertsch? Zehn Tage scharfen Cachot und darf nicht einmal, zur Verstärkung seiner Strafe, Besuche empfangen. Da bleibt ihm doch Zeit, seine militärischen Memoiren abzufassen. Aber mit Gottes Wille wird er übers Jahr doch noch divisionärrischer Oberst und lacht jeden, der ihm nicht wohl Will, zuletzt aus. Was Sie aber gewiß nicht hindert, mit den bankfähigsten Zeichen unseres Landes aus der immerwährenden momentanen Patsche zu helfen Ihrem bewährten

Xaveri Trülliker.

Unter Musikern. Da scheinen Sie also kein besonderer Bach-Verehrer zu sein, Herr Kollege.

Na, erlauben Sie mal, wie kommen Sie zu der Vermutung?

Sie sagten doch eben, Sie hätten mit Ihrer Braut fugenlose Eheringe ausgetauscht!

Rägel: „Im Fal Ihr mi öppe wänd cha chögle wegem Sundig, so chömed nu nüd z'näch zum Stand zue, sust händer ä fuls Räbeflaster über d'Lafeten abe und säb händer."

Chueri: „I hän I nu welle cho frögen, eb mer no nüt merkt i dr Eierbrecht usse, daß d'Welt haldi und well umgheie, will de Pflüger Stadtrat worden ist."

Rägel: „I hä mer's ibildet, Ihr chöned Eueri unzüget Geufermühli nüd zueha. Ihr werdid wieder en ordlichi Brobotzchiste heigschleikt ha am Sundigznacht und säb wäreder."

Chueri: „Ihr händ's uf dr erst Streich errothe. Hoffetli isches nüd die letzt. Bi dr nächsten Abstimmig sageds mers dänn ganz abenand, die „Radikaldemokrate", wo dr Grechtigkeit 's Bei gstellt händ."

Rägel: „Die Ußersihler sellid mer ietz dänn ä Frömmi werde, wenn s'ietz dänn en andere Pfarrer überchömed; sunderheitli bin Eu sell's mer aschla."

Chueri: „Jä für dä chunt ken Schwarze, für säb ist scho gsorget. Mir wend wieder Eine, wo 's Himmelrich uf Erde verschriebt; was hä mir a dr Lagergaß vo dr ebige Säligkeit."

Rägel! „Mer chönd I ja eine von euserne uf d'Stör schicke, wo nüd wott taufe und nüd kumfermieren und nüd isegne."

Chuerie: „Derig chö mir bin eus usse nüd bruche, dienen Artikel göhnd am strengste bin eus."

Rägel: „Mit dr Religion wirt äfänigs die glich Schölmerei triebe wie mit dr Bolitik, i wett nüd d'Chappe lupfen und säb wett i."

Chueri: „Do chunts eim wohl, wemer gar kä geistliche Zuespruch nötig hät wien euserein, won en ebigsadegrads Läbeswändeli gfüehrt hät."

Rägel: „Göhnd ä chli vo dr Zeinen äweg, d'Bire chömed sust na Mosen über von Euere Lüge. Wenn Einen uf Gotteserdsboden obe im Fägfür sett glüteret werden und bis zum jüngste Tag sett Schofför si bim Tüfel siner Großmueter, so sind Ihrs."

Chueri: „Ihr mached mer ä so heiß, daß i a dr Stell i d'Chäshütte dure mueß."